P. o. germ.
889
m.

P.O. germ. 889m

Die Kuhpocken,

oder

der Ehrenschnurrbart.

Ein Marionettenspiel

mit lebendigen Figuren,

von

Leberecht Lustig.

Pirna,

in der Arnoldischen Buchhandlung

1803.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die
Kuhpocken,
oder
der Ehrenschnurrbart.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Personen.

Der König von Aethiopien.
Herr Bindfaden.
Ida dessen Tochter.
Käthchen ihr Kammermädchen.
Johann, Bindfadens Bedienter.
Kaspar, Kuhpockenhändler.
Der Bürgermeister.
Fünf Rathsherren.
Greif, Rathsschreiber.
Samitius, ein Kaufmann.
Dessen Frau.
Der Pastor.
Zwei Doktoren.
Herr Bauchmann.
Ein Gerichtsdiener, Kuhpockenkäufer, Volk, Sklaven.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Kaspar. Ida.

Ida.

Endlich bist Du doch wieder da! Aber noch immer kein Gewerbe, Kaspar?

Kaspar. Kein Gewerbe, wie so?

Ida. Ein ordentliches nämlich, das seinen Mann ernährt.

Kaspar. Wer weiß das zuvor? Die mir angeborne Profession mußte

ich, mit dem bunten Kleide, das dazu gehört, ablegen, und treibe nun vom vierzehnten Jahre an Gewerbe über Gewerbe, bin aber am Ende noch allemal von ihnen fortgetrieben worden. Luftschiffer bin ich gewesen, Revolutionär, Wetterprophet, Telegraphist, u. s. w. Die Panoramen haben mir viel Geld weggenommen, statt es einzubringen, auch hätte ich meinen Versuchen mit Runkelrüben einige Dankbarkeit zugetraut, zumal da ich um ihretwillen zum Mitgliede von dreißig oder vierzig ökonomischen Gesellschaften aufgenommen worden bin. Allein mit ihnen gelang mir's eben so wenig. Glücklicherweise sind die Herzen der Edeln neuerlich dermasen für die Kuhpocken portirt, daß ich von diesen mein Heil erwarten kann. Den ersten Beweis davon trage ich schon zwi=

schen der Nase und dem Munde. Hat ihn meine theure Ida noch nicht bemerkt?

Ida. Den häßlichen Bart, pfui Kaspar!

Kaspar. Ich erstaune. Wisse daß dies ein Ehrenschnurrbart ist, den mir der König von Aethiopien, von wegen meiner Bemühungen um die Kuhpocken durch einen Expressen zugesendet hat.

Ida. Trägt er viel ein?

Kaspar. Ehre, ja!

Ida. Und kein Geld?

Kaspar. Geld, nein! Doch auch. Wenn sich seine Ehre nach und nach abnutzt, bin ich im Stande ihn für Geld sehen zu lassen.

Ida. Aber überhaupt Kaspar, wie gehst Du wieder einmal! Welch ein Man-

tel! Kein Mensch trägt doch solche bunte Flecken darauf!

Kaspar. Ei den Mantel laß mir ja unangetastet, unter ihm wage ich es zum erstenmale wieder in meiner angebornen Tracht aufzutreten! Uebrigens ist es ein allegorischer Mantel.

Ida. Ein allegorischer?

Kaspar. Ja wohl. Hast Du denn nicht einmal die Ehre, die Kuhpocken vom Ansehen zu kennen, Du kleine, allerliebste Unwissenheit? So mahlt man sie kolossalisch, siehst Du, und ich dächte daß dies den Leuten durchaus Appetit machen, daß ihnen der Mund sogleich mit Wasser laufen müßte, wenn sie den treflichen Kuhpockenmantel nur ansähen.

Ida. Und in dem großen Kasten hast Du?

Kaspar. Kuhpockengift, lauter Kuhpockengift.

Ida. Aber, mein Himmel, wo nimmst Du die Kühe alle her, die dazu beitragen?

Kaspar. Kühe ha ha ha! Da kennst Du Kasparn schön! Keine einzige Kuh. Das ordentliche Goldmachen wollte nicht gelingen, daher bin ich auf die Idee gerathen, es erst mit Kuhpocken zu versuchen, und diese hernach in Gold zu verwandeln. Der Versuch ist herrlich gelungen, die Kuhpocken sind gemacht, und die Verwandlung, hoffe ich, soll auch gelingen.

Ida. Wenn Du nur den Schnurrbart wieder ablegen wolltest, Kaspar?

Kaspar. Ei was würde der König von Aethiopien dazu sagen? Und auch die vielen Leute, denen ich Gold abborgen mußte, weil aus dem Goldmachen nichts werden wollte. Ich liebe die Zudringlichkeiten solcher Kreaturen nicht. Unter dem Barte aber und in diesem Mantel werden sie mich hoffentlich verkennen.

Zweiter Auftritt.

Käthchen. Die vorigen, hernach Herr Bindfaden.

Käthchen.

Der Papa kommt, Mamsell, der Papa. Um's Himmelswillen entfernen Sie sich, Herr Kaspar.

Kaspar. (küßt Ida mehreremal mit lauten Seufzern die Hand, Käthchen reißt ihn von ihr weg. In der Thüre trift er mit Herrn Bindfaden zusammen, und stößt ihn um.) Bitte tausendmal um Vergebung. (ab)

Bindfaden. (sich langsam aufrichtend) Tausend Teufel auf Deinen Hals. Wer läßt die Leute herein die mich in meinem eignen Hause umwerfen, heh?

Käthchen. Davon sagte er kein Wort wie er kam.

Bindfaden. Wer war der Kerl?

Käthchen. Ein Mann auf Freiersfüßen. Konnten Sie ihm das nicht gleich an seinem verkehrten Wesen ansehen?

Bindfaden. Ein Phantaste war's!

Käthchen. Aber, Herr Bindfaden, muß eins denn nicht zu Phantasten

seine Zuflucht nehmen, seitdem die vernünftigen Leute so langweilig werden.

Bindfaden. Saubre Prinzipien! Doch ich will euch den Kopf schon zurecht rücken, ihr sollt dran denken. Wenn der Bursche nicht ein Bruder von dem Schlingel dem Kaspar war, dem ich mein Haus verbot, und der nachher dummer Streiche und Schulden wegen landflüchtig wurde, so verdiente er wenigstens einer zu seyn. (Er greift hierauf erst an sein Herz, macht Miene es herauszureißen, läßt dann aber wieder davon ab, nimmt ein Schnupftuch aus der Tasche und weint.) Hu, hu hu hu! o du Vaterherz, was hat Dir mein fortrollender Zorn gethan, daß Du ihm mit eins so gewaltsam in die Speichen seiner Räder fällst, Du Kindesliebe, was that Dir mein väterlicher Charakter, daß Du mich in dieser

trostlosen Lage seiner Kraft beraubst, und mich selber zum butterweichen Kinde machst? — Theuerste Ida, bestes Kind, die Güte überrascht mich, wie Du siehst, ich bitte Dich daher, laß ab von dergleichen Rangen, die allen göttlichen und menschlichen Gesetzen zum Trotz sich wie die Narren kleiden. (Er breitet sein Schnupftuch auf die Erde, und kniet darauf) Sieh einen trostlosen Vater vor Dir auf den Knien, und verhärte Dein Herz nicht länger gegen sein Flehen. (Zornig aufstehend) Wie, mein Kind, nicht einmal aufstehen kannst Du mich heißen, ist das Manier? Soll ich meine alten mürben Kniee auf dieser harten Erde vollends zu Schanden machen? So mag doch gleich der Donner — (mit äußerster Sanftmuth) Nein, der Donner nicht! Segnen will ich Dich, meine liebe Toch-

ter, so sehr Du mich auch betrübst, ich will —

Käthchen. Lassen Sie das, Herr Bindfaden, zermalmen Sie unsre weichen Herzen nicht länger, die vielen weinerlichen Romane kosten uns ohnehin schon Schnupftücher genug. Verheurathen Sie die Mamsell, das ist das gescheideste, was sie thun können, es scheint auch damit die höchste Zeit zu seyn.

Bindfaden. Die höchste Zeit, und doch wird sie morgen erst dreizehn Jahr alt!

Käthchen. Was eine Nessel werden will, brennt bei Zeiten, und die Talente warten nicht immer auf die Langsamkeit der Jahre.

Bindfaden. Liebes Kind, Du wirst das Heurathen gewiß sattkriegen, wenn Du dreimal verheurathet gewesen bist, wie ich.

Käthchen. So lassen Sie sie wenigstens anfangen, denn wo ein Ende kommen soll, muß auch ein Anfang seyn. Geben Sie ihr morgen einen Mann, damit sie desto früher geheilt werde.

Bindfaden. Schüttelt man denn die Männer aus den Aermeln. Ich wüßte keinen.

Käthchen. Wir aber wissen zwei, entweder den Kaspar, oder den, der Sie so eben tausendmal um Vergebung bat.

Bindfaden. Donner und Wetter, einen von diesen? Nein eher sollte mich doch —

Ida. (fällt in Ohnmacht)

Bindfaden. Ha, meine Tochter, meine liebste Tochter.

Käthchen. Nun haben Sie's doch, Herr Bindfaden, Sie Rabenvater, Sie Sie!

Bindfaden. (seiner Tochter in die Ohren schreiend) Tochter, Tochter, liebste Tochter, komm zu Dir und laß uns ein vernünftiges Wort mit einander reden.

Ida. (erholt sich)

Bindfaden. Sieh, beste Tochter, ich liebe Dich, daher möchte ich Dir auch gern einen Mann von edelm Gemüth und schöner Gesinnung zum Gatten geben, einen guten, schlichten, bürgerlich denkenden Menschen, der in

seinem ganzen Leben nicht exzentrisch werden kann. Der Kaspar aber — den Kerl, der mich vorhin über den Haufen warf, will ich nicht einmal erwähnen — der Kaspar ist einer der sich von andern Leuten durch eine gewisse, einfältige Art von Lustigkeit auszeichnet, die durchaus nicht auf den schönen Pfeilern der gesunden Vernunft ruht, sondern wild herum, bald hier bald dahin schweift, und gemeiniglich von allen vernünftigen Zwecken ganz entblößt ist, und das taugt durchaus nichts. Keine Empfindung kommt in sein verwahrlosetes Herz, und ich glaube, ich habe die Bestie in meinem ganzen Leben noch nicht weinen sehen.

Käthchen. Doch, Herr Bindfaden!

Bindfaden. Ja, vor Lachen weint der kalte Lappländer, doch die

süße, schöne, schauerliche Thräne, die aus dem tiefsten Herzen herauskommt, die uns bei wohlthätigen Handlungen überrascht, diesen Nektar des irdischen Lebens kennt der Thunichtgut nicht, deshalb hat man ja auch seine ganze Familie von unserm Theater weggereinigt, blos deshalb —

Käthchen. Seitdem aber haben die vielen Unschuldsthränen das Theater so ausgewaschen, daß es wie ein häusliches Jammerthal aussehen, und in sich selber zusammen stürzen soll, sagt man.

Bindfaden. Wer sagt das? Leute von Herz gewis nicht. Und mit Einem Worte, auf dem Theater leidet man den Kaspar nicht einmal, wie viel weniger kann ein zärtlicher Vater es dulden, daß

ihn seine einzige Tochter in die wirkliche Welt wieder einführen will.

Ida. O mein Vater, mein theurer Vater, großherziger Mann, eben darum. Lassen Sie Ihren Edelmuth sprechen, und der Verbannte wird gewis in Ihren Armen eine schöne Freistätte finden. Das Theater hat Kasparn verstoßen, soll der Unglückliche sich das Leben nehmen, weil ihm nirgends, nirgends eine Zuflucht geblieben ist. O Natur, Natur, breitest Du doch Deinen Himmel über alle aus, warum sollte der hülflose Kaspar allein keine Ansprüche auf Deine alliebende Seele haben?

Bindfaden. Du rührst mich, meine Tochter, indem Du mich auffor derst Dein eignes, zartes Herz zu zer

fleischen. Die Natur hast Du angerufen! Weißt Du denn nicht Ida, daß eben diese Natur es ist, welche von dem hundsvöttschen Kerl dem Kaspar, verläugnet wird? Ha, jetzt bekomme ich meine ganze Kraft wieder gegen diesen unnatürlichen Bengel, und sage nein, nein, es geht durchaus nicht.

Ida. Mein Vater, geliebter Vater!

Käthchen. Herr Bindfaden, geliebter Herr Bindfaden!

Bindfaden. Kommt in meine Arme. Auch Du, liebes Käthchen, Du weigerst Dich?

Käthchen. Der Respekt vor dem Stande und vor Ihren — Jahren.

Bindfaden. Das Vorurtheil, willst Du sagen. Sind wir denn heutzutage nicht alle gleich? Seit der französischen Revolution weiß das ja ein jedes Kind, und Du kluges Käthchen solltest es allein verkennen? Heutzutage darf ein Hausherr mit dem Kammermädchen seiner Tochter auf einem ganz andern Fuße stehen, als vormals.

Käthchen. (abwehrend) Aber die Ungleichheit der Jahre thut doch auch etwas, und die aufzuheben, dazu gehörte wohl eine ganz andre Revolution als die französische.

Bindfaden. Bist ein Närrchen, Käthe, die einzige Gleichheit, die noch erfordert wird, ist in Ansehung der Rechtschaffenheit. Daran sollten wir alle gleich

seyn, und darin eben, es thut mir weh mein Kind, dir's sagen zu müssen, in der Rechtschaffenheit eben hat Kaspar gar nichts gethan. Er hat ja nicht einmal so viel, daß er Weib und Kinder davon erhalten könnte!

Ida. Aber doch mehr als jemals Hofnung dahin zu gelangen. Er hat sich neuerlich auf die Kuhpocken gelegt.

Bindfaden. Auf die Kuhpocken ha ha ha! Das werden wohl die falschen seyn, die, woran die Kinder immer sterben.

Ida. Nein, nein, theurer Vater. Eben darum, damit kein Kind das Unglück mehr haben soll, an den Kuhpocken zu sterben, verfertigt er selber welche.

Bindfaden. Das hieße eine Goldgrube wissen, mein Kind, in unsrer der Kuhpocken so bedürftigen Zeit.

Ida. Das meint er auch.

Bindfaden. Wie wird mir doch so schwindlicht vor den Augen, der Mensch fängt an, mir eine ordentliche Hochachtung einzuflößen. Wer hätte das jemals unter seinem albernen Wesen gesucht! Kuhpocken!

Käthchen. Und so einen würdigen Menschen wiesen Sie aus dem Hause, Herr Bindfaden.

Bindfaden. (nach einigem Nachsinnen) Indessen wieviel hat er nicht schon angefangen, und hernach nicht verstanden! Nun, wenn er seine Kuhpocken in noch gangbarere Münze umgesetzt ha-

ben wird, wollen wir mehr darüber sprechen. Jetzt habe ich nothwendigere Geschäfte.

Ida. Nothwendigere, als das Glück ihrer Tochter, mein Vater?

Bindfaden. Alles mit Maas, liebes Kind. Ueber die Gebühr mußt Du mich auch nicht weich machen wollen. Wenn der Mensch Essen, Trinken und Kleider hat, wie Du, so kann er nicht unglücklich seyn, soviel ist gewis. Ueberlege Dir das.

(ab)

Dritter Auftritt.

Ida, Käthchen.

Ida.

Mein Vater! — Er hört nicht. — O daß er fühlen könnte, wie dieses Herz nicht durch Essen und Trinken und Kleider zu bezwingen ist, daß er fühlen könnte, wie stark es schlägt, und wie laut in diesen Schlägen der Name Kaspar hervortönt! Halte mich, Käthchen, das Leben ist mir eine Last, ich muß noch einmal geschwind in Ohnmacht fallen, um nur die Seligkeit des Todes auf ein Paar Augenblicke zu kosten. (wieder erwachend) Wo bin ich?

Käthchen. Immer noch auf dem alten Flecke, beste Mamsell. Ja lasse man sich nur von dem Tode beschwatzen, der faule Patron rührt sich mit keinem von der Stelle. Es ist alles geblieben wie vorher und wenn Herr Kaspar keine Rechtschaffenheit aus dem neuen Gewerbe davonträgt, so wird Ihr Papa so wenig zu bewegen seyn, als zuvor.

Ida. Hartes Geschick, grausame Einrichtung der Natur, daß ein jedwedes Kind auch einen Vater haben muß!

Käthchen. Noch viel grausamer müßte es doch seyn, wenn eine Mutter ohne Vater zu Kindern käme, zum Exempel Sie, ohne Herr Kasparn.

Ida. Ja wohl, Käthchen, so geht es aber gemeiniglich, wenn man sich seinen philosophischen Ideen zu sehr überläßt. Ueberhaupt, wenn ichs recht bedenke, mein Vater ist doch auch kein so böser Mann. Sein Aufbraußen freilich! Aber wie gefühlvoll sein Herz dazwischen spricht! Wahrhaftig Käthchen, man sollte seinen ganzen Charakter zu Papier bringen, und an einen Buchhändler verkaufen! Dadurch vermehrte man zugleich die Masse seiner Kenntnisse, indem man sähe, was so ein Charakter werth wäre.

Käthchen. Das würde wenig seyn. Die Buchhändler werden seit einiger Zeit so sehr von diesen gutherzigen Murrköpfen überlaufen, daß sie selber zu Murrköpfen werden möchten, wenn

auch nicht grade zu gutherzigen. Auch bleiben ihnen diese Art von Menschen immer über dem Halse, und läßt sich, weil sie gemeiniglich aus alten Obersten oder andern vornehmen Militärpersonen besteht, deshalb nicht viel sagen.

Ida. Wie wenn wir den Vater zuvor zum Murrkopf wie er seyn sollte, umtauften?

Käthchen. Eine Nothtaufe, die zu spät käme. Die Leute wie sie seyn sollten sind längst unter Banditenhänden gestorben, und ein einzelner davon, würde wohl ins Gras beißen müssen, da sich das ganze Korps nicht erhalten konnte.

Ida. O meine schönen Plane! Ich will Dir's nur gestehen Käthchen, ich

hoffte dadurch nebenbei das Herz meines Vaters zu rühren. Ich wollte ihn damit um die schöne Tugend der Dankbarkeit bereichern. So nimm denn Deinen Kaspar, söllte er zärtlich sagen, und ich hätte ihn genommen. Jetzt sehe ich keinen Rath und keine Hülfe mehr, als bei den Kuhpocken. ——

Käthchen. Und bei der Rechtschaffenheit. Schreiben Sie ihm doch gleich einen Brief, daß er sich die Rechtschaffenheit ja nicht wieder entwischen lasse.

Ida. Das soll geschehen.

Käthchen. Wohlan beste Mamsell, unsre Losung sey Kaspar und die Kuhpocken.

Ida. Ja, Kaspar und die Kuhpocken.

(Sie gehen Arm in Arm ab)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße.

Kaspar. Greif. (hat einen sehr kleinen dreieckigen Hut auf und eine ausserordentlich große Feder hinter dem Ohre)

Greif.

(hinter Kasparn einigemal über das Theater laufend, faßt ihn endlich beim Schnurrbarte) Halt Gesell!

Kaspar. Bin sein Geselle nicht, und niemandes der in ein Rathhaus gehört.

Greif. Warum so schnell vorbei, Bursche?

Kaspar. Von wegen meines angebornen Abscheus vor allen Rathhäusern.

Greif. (reißt ihn an dem Schnurrbarte und behält ihn in der Hand) Du, Ka — Ka — Ka? (indem er seinen Hut zurückschiebt, wird eine Schmarre sichtbar)

Kaspar. Du, Gr — Gr — Gr —

Greif. Kaspar!

Kaspar. Greif!

Greif. In meine Arme!

Kaspar. Erlaube mir nur, daß ich den Schnurrbart erst wieder vormache, damit der König von Aethiopien,

der mir ihn geschenkt hat, die Umarmung nicht übel nimmt.

Greif. Nun, in meine Arme!

Kaspar. Schönster Augenblick meines Lebens! (Er zieht während der Umarmung Greifen die Uhr aus der Tasche)

Greif. (wird die Uhr in seiner Hand gewahr) Ist das nicht meine Uhr?

Kaspar. Leicht möglich. Es ist recht verdrüßlich, daß ich allezeit in fremde Uhrtaschen greifen muß, wenn ich einmal sehen will, welch Zeit es ist.

Greif. Kaspar!

Kaspar. Nun, was denn? Wenn ich die Uhr nicht behalten soll, so nimm sie wieder, da hier. Ich glaubte weil Du auf dem Rathhausthurme eine hän=

gen hättest! Da Du aber der Uhren nicht genug kriegen kannst, so behalte sie immer.

Greif. (sie einsteckend) Kaspar! Nun kann ich mir Deine Scheu vor den Rathhäusern wohl erklären.

Kaspar. Falsch geschlossen, die kommt von andern Dingen her. Denn Du kannst es als einen großen Beweis meiner Freundschaft annehmen, daß ich mich an Deiner Uhr Raths erholte. Einem Fremden hätte ich diese Ehre gewis nicht erzeigt, denn fremde Leute muß ich Dir sagen, verstehen zuweilen keinen Spaß. Daher man sich in dergleichen Dingen blos auf seine vertrautesten Freunde einschränken muß.

Greif. Bringst schöne Grundsätze mit. Aber sage mir warum Du dann die Rathhäuser so wenig leiden magst?

Kaspar. Weil ich nirgends schlechter berathen gewesen bin, als in ihnen, und weil sie mir allemal ihren Rath aufgedrungen haben.

Greif. Wie kam das Kaspar?

Kaspar. Das einemal nur, zum Beispiel, wie ich kein Geld hatte, machte ich mir welches. Weil nun aber die andern Leute nicht einerlei Geschmack mit mir hatten, und mein Geld wenig Beifall fand, so holte man mich auf's Rathhaus. Ich wurde gefragt, warum ich mich mit Geldmachen abgegeben hätte? Ich antwortete, weil mir mein Geld ausgegangen gewesen, und die alberne Methode nun einmal eingeführt wäre, daß man welches haben müsse, um in der zu leben. Darauf rieth man mir

denn zu einer lebenslangen freien Wohnung mit Essen und Trinken. Die Wohnung nun hatte zu wenig Aussicht, auch wollte mir die Art des Essens und Trinkens nicht behagen. Allein glaubst Du wohl, daß ich wieder herausgekommen seyn würde, wenn ich nicht einmal bei Nacht eine Wand durchbrochen hätte?

Greif. Nein, das glaube ich nicht. Aber das hiesige Rathhaus hatte doch gewis keine Schuld daran, warum machtest Du Dich denn vorhin durch Dein Laufen so verdächtig? Denn ich muß Dir nur sagen, ich lief Dir blos darum nach, weil ich glaubte, daß Dir meine Protektion nützlich seyn könnte.

Kaspar. Die ich Dir abkaufen sollte, ich kenne Dich Greif!

Greif. Abkaufen — nein, das nun eben nicht.

Kaspar. So höre denn, daß ich, ha ha ha ha, den Vogel auf den ersten Blick erkannte, und zum Besten haben wollte. Oder meinst Du wirklich daß deine Physiognomie der Schmarre erst bedurfte, um mir kenntlich zu werden?

Greif. Erinnerst Du Dich auch noch bei welcher Gelegenheit ich diese Schmarre erhielt?

Kaspar. Wohl, Du Theurer. Diese Szene aus unsern Kinderjahren wird mir ewig unvergeßlich seyn. Wir gingen Arm in Arm, und weil mir ein Fenster grade die Augen mit seinem Blitzen verderben wollte, warf ich es mit einem Steine herunter. Ich entlief.

Aber Du konntest mir durchaus nicht nach; und empfingst daher die Schläge, welche ich eigentlich hätte bekommen sollen. Seit dem ist auch mein Herz stets bei Dir geblieben, und wenn alles, und wenn die ganze Welt ein bloßes Blendwerk wäre, unsre Freundschaft soll doch gewis kein Blendwerk seyn. (Umarmung, wobei Kaspar einen Beutel mit Geld aus Greifs Tasche zieht)

Greif. (bemerkt es) Und doch, Kaspar, und doch! Vergilst Du mir also meine damalige Grosmuth?

Kaspar. Es wäre ja auch in der Freundschaft geblieben. Ich will Dir's nur gestehen, daß es eigentlich blos Gewohnheit ist. Meine Taschen sind immer leer und glatt, und das sieht am besten aus.

Greif. Aha, ich begreife, gutherzig, wie Du bist —

Kaspar. Richtig, da möchte ich gern, daß andre Leute auch einmal besser aussähen, als ich und nachher kommt's so. Wenn Du mir aber meine Glätte gönnen willst, so hat's auch weiter nichts zu bedeuten.

Greif. Was treibst Du denn da für einen Kram?

Kaspar. Ich handle mit Kuhpocken.

Greif. So werde wenigstens nicht krank, oder wenn Du davon nicht abzuhalten bist, laß Dir keinen Arzt kommen. Denn unsre hiesigen Aerzte treiben den Handel ebenfalls, und neben der Krankheit liegt allemal das Grab. Kran-

ke Leute nun, sind schwach, und wenn der Arzt sie hinunterstoßen will — Du verstehst mich! —

Kaspar. Höre, Greif, der Rath ist so vortreflich, daß ich Dich wieder einmal umarmen muß.

Greif. (stellt sich, damit Kaspar weder zur Uhr noch zur Börse kann, bei der Umarmung mit den Beinen so weit von ihm, daß er abgleitet und fällt, Kaspar geht über ihn weg, nimmt ihm bei der Gelegenheit eine goldne Tabatiere unbemerkt aus der Rocktasche und steckt sie in seinen Mantel.)

Kaspar. (indem Greif aufsteht) Wenn man der Gefahr ausweichen will, fällt man gewöhnlich ganz hinein.

Greif. Das ist wahr.

Kaspar. Mein Greif, im Rathe zu seyn, und so vortreflichen Rath zu geben!

Greif. Ja, und dann nimm Dich auch vor den hiesigen Kaufleuten in Acht, denn Jahrmarkt haben wir jetzt keinen, und außer dem leiden sie keine Marktschreier.

Kaspar. Ma — Ma — Ma — wie wär das?

Greif. Kuhpockenhändler, wollte ich sagen. Indessen wer etwas auf öffentlichem Markte ausschreit, ist allemal ein Marktschreier.

Kaspar. Darin hast Du Recht. Bist verdammt scharfsinnig geworden, seit der Zeit daß wir einander nicht gesehen haben.

Greif. Mit der Zeit werden die Mispeln reif.

Kaspar. Hast erstaunlich profitirt. So erkennt man sonst den Vogel immer an den Federn. An Deiner Feder aber hinter dem Ohre, hätte ich meinen Vogel beinahe verkannt. Wenn hast Du denn schreiben gelernt, Greif?

Greif. Eigentlich gar nicht. Ich bin blos der Ehre wegen Schreiber bei hiesigem Rathe geworden, und lasse meine Funktion gemeiniglich durch einen Andern versehen. Nur wichtige Vorfälle und Personen können mich bewegen mein Amt selber zu verwalten. Doch ich muß fort. Auf Wiedersehen im Rathhause, denn dahin wirst Du hoffentlich bald gebracht werden.

Kaspar. Schöne Prophezeihung. Das bitte ich mir aber aus, daß Du dann Dein Amt selber verwaltest. Du wirst aus meinen Demonstrationen noch manches lernen können.

Greif. Und wer weiß ob ich Dir nicht auch nützlich werden kann. Wie geht es denn aber mit Deinem Verkaufe?

Kaspar. Vortreflich. Mein Mantel scheint viel zu thun. Aber wenn ich ihn einmal aufschlage, und das andre bunte Kleid zum Vorscheine kommt, da rümpfen manche die Nase, weil sie denken, eine glatte Nase bei solcher Gelegenheit vertrüge sich schlecht mit ihrem guten Geschmacke. Künftig indessen werde ich mir das Hauskreuz vorneauf malen

lassen, weil das doch im Grunde die einzige Figur ist, vor der die Leute einigen Respekt empfinden.

Greif. Das wissen wir Obrigkeitspersonen wohl. Und weil wir den Respekt doch nicht erzwingen können, so suchen wir ihn den getreuen Einwohnern dieser freien Reichsstadt durch die Vergrößerung ihres Hauskreuzes einzuflößen. Auf Wiedersehen! Es giebt heute viel Geldstrafen zu Rathhause, und da muß alles vom Bürgermeister bis auf den Rathsdiener herunter, strafen helfen, damit etwas ordentliches von Strafe herauskomme.

Kaspar. Nur noch eins, Greif. Könnte unsereins nicht auch einmal in den Rath kommen. Höre, Greif, wenn

ich Bürgermeister würde, da solltest Du's gut haben. Und strafen wollten wir Dir! Greif das wäre eine ganz herrliche Sache.

Greif. Nun, was an mir liegt, soll gethan werden, ich gebe Dir meine Stimme im voraus.

Kaspar. Also Du hast auch eine Stimme? Leute Deines Gelichters haben sonst höchstens einen Sitz.

Greif. Ja, jetzt treibt man's so hoch wie man kann, wenn man vernünftig ist. Adieu.

(Einige Lazzi, Greif ab)

Zweiter Auftritt.

Kaspar allein, hernach mehrere Käufer.

Wenn man vernünftig ist, sagte er, d. h. wenn man sich auf die ernsthafte Seite legt. O Du guter, seliger Vater, das war auch Dein Rath als man Dich vom Theater vertrieben hatte. Du bist dahin, aber diese Deine Worte verbrennen dem ungehorsamen Sohne jetzt die Seele so gewaltig, als ob man die arme mit siedendem Oel begösse! Was könnte nicht schon aus mir geworden seyn, wenn ich ernsthaft, und bisweilen etwas traurig gewesen wäre. Eine Thräne zu seiner Zeit thut Wunder. Ich will doch

sehen, wie weit ichs darin bringen kann. — (Er exerzirt sich im Weinen, welches ihm zuerst nicht, nach und nach aber immer besser gelingt, sodann ruft er) Kuhpocken, wer kauft? Kuhpocken! — (Es kommen einige Käufer, er fertigt sie ab, weint dazwischen immer und wischt sich die Augen)

Einer. Warum so traurig, guter Freund?

Kaspar. Alles wegen der Leiden der armen Menschheit, ehe sie die Kuhpocken hatte, hu hu hu hu!

Käufer. Seine Thränen kommen da aber zu spät!

Kaspar. Das ist's eben, was ich beweinen muß, hu hu hu hu!

Käufer. Beweinen?

Kaspar. Ja, weil meine Thränen allemal zur Unzeit kommen, hu, hu, hu, hu!

Käufer. Mein Himmel, er braucht ja nur nicht zu weinen, so ist die Sache gemacht.

Kaspar. Wer sich nur so besäße wie Sie! (weint immer fort)

Käufer. Der Mensch ist toll, und es wäre gewissenlos seinen Kindern von diesem Kuhpockengifte einzuimpfen. (Er wirft das Gekaufte weg) Armer Staat, wie schlecht sorgt man für Deine Gesundheit!

(ab)

Dritter Auftritt.

Kaspar. (wieder allein) Dann einige Käufer.

Kaspar.

Das kommt aus dem Weinen! Am Ende schicken sie mich noch in's Tollhaus. So fahrt denn wohl ihr leidigen Thränen. Da ich nun einmal für euch verloren bin, will ich es wenigstens nicht durch euch werden. — Kuhpocken, wer kauft? Kuhpocken.

Ein Käufer. Und die helfen auch wirklich?

Kaspar. Würde ich denn sonst dastehen und sie verkaufen?

Ein zweiter Käufer. Da hat er doch recht, Gevatter, er würde ja sonst nicht. Aber lieber Mann, wenn eins nun die ordentlichen Pocken schon gehabt hat?

Kaspar. So helfen meine doch noch außerordentlich.

Erster. Das ist was vieles.

Kaspar. Freilich, ha ha ha ha!

Zweiter. Worüber sinnst Du, Gevatter?

Erster. Ich sinne nach, wogegen seine Kuhpocken dann noch helfen können, wenn eins die ordentlichen Pocken schon gehabt hat.

Kaspar. (Er sagt das Folgende äußerst schnell, wiederholt es auch wohl, und dreht die Sätze mehrmals um, dazwischen de-

monstrirt er den beiden Käufern die Sache so lebhaft mit den Händen, daß diese bald ihren Rücken, bald ihre Backen anfühlen) Wogegen? i nu gegen die Kuhpocken. Denn ein andres sind die ordentlichen Pocken, ein anders die Kuhpocken, und da sie gegen die ordentlichen Pocken helfen, welche gefährlicher sind als die Kuhpocken, so müßten sie den Teufel im Leibe haben, wenn sie nicht gegen die Kuhpocken auch helfen sollten, welche weniger gefährlich sind als die ordentlichen Pocken. Und die Leute müßten gleichfalls den Teufel im Leibe haben, wenn sie sie nicht gegen die Kuhpocken anwenden wollten, da sie die für so wohlfeiles Geld haben können. Die Leute — —

Zweiter. Er hat recht.

Erster. Vollkommen! Er weiß einem die Sache so anschaulich zu machen.

Zweiter. Es muß ein gelehrter Mann seyn, sage ich. (Sie entfernen sich während dieser Reden. Kaspar immer hintennach. Er fährt mit seinen Demonstrationen fort, und sie laufen davon)

Kaspar. Ha ha ha ha! Kuhpocken! ha ha ha ha! Kuhpocken, ha ha ha ha!

Vierter Auftritt.

Ein junger Doktor, Kaspar.

Junger Doktor.

Her eine Portion!

Kaspar. Da hier, ha ha ha ha!

J. Doktor. Kann er nicht mehr Achtung zeigen, vor dem wichtigen Krankheitsstoffe mit dem er handelt, unwürdiger Mensch?

Kaspar. Ha ha ha ha!

J. Doktor. Was treibt er eigentlich?

Kaspar. Eigentlich?

J. Doktor. Nun ja.

Kaspar. Eigentlich treibe ich gar nichts, aber mich hat man getrieben. Dieser nützliche Zeitvertreib, soll mich jedoch hoffentlich wieder in Kours bringen.

Fünfter Auftritt.

Ein alter Doktor. Die vorigen.

Alter D.

(Kasparn auf die Schulter klopfend)

Bravo, bravo, er ist der Mann für solche Dinge. Seine Tracht paßt dazu recht schön.

Junger D. Frohlocken Sie nicht zu voreilig Herr — Doktor. Sein Reich wird bald vorüber seyn, ich habe nur

gekauft, um das Gift zu untersuchen.

Alter D. Bringen Sie doch die Leute nicht auf's Untersuchen Herr — Doktor, es könnte Ihrer Praxis nachtheilig werden.

Junger D. Wenn Ihr Neid weniger ohnmächtig wäre, so müßte ich lange schon keinen Patienten mehr haben.

Alter D. Neiden, ich — Sie?

Junger D. Wie viel zahlen Ihnen die Todtengräber jährlich für Ihre Abneigung gegen die Schutzpocken, Herr Doktor?

Alter D. Grade soviel als Ihre Verdienste betragen mögen, Herr Doktor.

Junger D. Herr Doktor! — Können Sie sich wohl so nennen lassen, ohne roth zu werden? (klopft ihn auf die Schulter)

Alter D. Unverschämter Mensch! Ich will sehen, ob Sie den Titel so lange mit Ehren behaupten werden, als ich.

Junger D. Da müßten sie durch ihre elenden Laxative zuvor zur Unsterblichkeit gelangen.

Alter D. Ein so elendes Leben als das Ihrige würde ich mir schwer an den Hals laxiren.

(Das Gespräch verdickt sich immer mehr. Kaspar der sie bisher wechselsweise angesehen, und sich die Seiten vor Lachen gehalten hat, tritt hinter sie, und giebt erst diesem dann enem einen Puff. Das bringt sie noch mehr

in Hitze. Jeder glaubt von dem andern geschlagen zu seyn und schlägt wieder. Beide Aerzte kämpfend ab.)

Sechster Auftritt.

Kaspar, drauf Kaufmann Sanitius mit einer Elle.

Kaspar.

Ha ha ha ha ha ha! Kuhpocken, wer kauft, ha ha ha hä!

Kaufmann. (die Elle gegen ihn aufhebend) Das Lachen soll ihm schon vergehen, Mosjeh! Weiß er, daß ich ein Privilegium habe, heh?

Kaspar. (zurücktretend) Nein, ich weiß blos, daß ich sehe, wie ich ohne

Privilegium durchkomme. Auf was aber hat er denn ein Privilegium, etwa auf eine Kleidung wie ich? Die würde ihm übel anstehen.

Kaufmann. Er handelt mit Dingen, die in mein Privilegium gehören, das ist die Sache.

Kaspar. So? Er verkauft also privilegirte Kuhpocken?

Kaufmann. Mein Privilegium erstreckt sich auf alle Gesundheitssachen, Gesundheitsthee, Gesundheitskaffe, Gesundheitsschokolate, Gesundheitsbier, Gesundheitswein und dergleichen.

Kaspar. Und ich handle mit Krankheiten ha ha ha! Was haben wir daher mit einander gemein?

Kaufmann. Was? Gesundheit und Krankheit ist wohl in solchen Fällen nicht eins und dasselbe? Gesundheit führt zur Krankheit und Krankheit zur Gesundheit, kurz ich leide den Handel nicht.

Kaspar. Nehme er nur die Elle da über mir weg. Meine Kleider sind schon gemessen genug.

Kaufmann. Es würde ihm gesünder seyn, wenn man ihm am Leibe einmal ein tüchtiges Maas nähme.

Kaspar. Weg, sage ich ihm mit der Elle. Ich liebe dergleichen Mittel so wenig wie die Gesundheitstränke. Wie kommt er aber zu dem Instrumente, verkauft er seine Gesundheit nach der Elle?

Kaufmann. Blos den Gesundheitsknaster. Jetzt habe ich die Elle bei

mir, um ihn von meiner gerechten Sache zu überführen. Der Kasten wird ihm ohnehin zu schwer, dazu würde durchaus ein Pferd gehören.

Kaspar. Ei, ich hatte sonst ein schönes Pferd. Ein Kerl wie er aber verleitete mich einmal, ihm Gesundheitshafer aufzuschütten, und von Stund an hatte es einen solchen Abscheu vor allem Futter, daß es schlechterdings nichts mehr fressen wollte, und lieber vor Hunger gestorben ist.

Kaufmann. (sucht Kasparn den Kasten zu entreißen, Kaspar bemächtigt sich der Elle, und schlägt nach dem Kaufmann so, daß er auf den ersten Schlag todt zur Erde fällt)

Siebenter Auftritt.

Frau Sanitius, aus einem Hause heraus. Kaspar.

Frau Sanitius.

Bösewicht, gottloser Bösewicht, meinen Mann, meine einzige Stütze!

Kaspar. (die Elle wegwerfend) Da hat sie die Elle, meine liebe Frau, ich habe das meinige gethan. (will fort)

Frau Sanitius. Halt auf, halt auf! Mörder, Mörder!

(Kaspar wird umringt und fortgeschleppt)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Rathhaus.

Bürgermeister und fünf Rathsherren an einer Tafel, am Nebentische Greif.

Erster Rathsherr.

Der neue Gefangene will mir gar nicht gefallen.

Zweiter. Ich besorge, er werde uns noch manch Herzeleid machen, ehe

wir ihn zu seiner Bestimmung hinanreißen lassen.

Erster. Schön gesagt, sehr schön. Aber etwas kühn bleibt der schöne Ausdruck bei alledem, und wenn der Herr Kollege statt dessen gesagt hätten aufhängen, so wäre das weniger schön, aber ungleich richtiger gewesen.

Zweiter. Oder noch besser ehe wir ihn mit seiner Bestimmung in Zusammenhang bringen lassen.

Erster. Ja, nun ist der Ausdruck so wahr und schön zugleich, daß kein Mensch etwas daran aussetzen könnte. Ich kann wohl sagen, daß ich mich vor der Untersuchung fürchte.

Zweiter. Nicht einen Augenblick kann der Malefikant auf Einem Flecke stehen.

Bürgermeister. Drum müssen wir's mit dem Hängen versuchen, vielleicht lernt er das besser.

Dritter Rathsherr. Ja.

Vierter. Ja.

Fünfter. Ja.

Erster. Er hat so was Unnatürliches in seinen Bewegungen.

Zweiter. Alle drei Schritte einen Sprung.

Erster. Kein Mensch hat einen solchen Gang. Was meinen Sie dazu, meine Herren Kollegen?

Dritter. Nein, kein Mensch.

Vierter. Nein, kein Mensch.

Fünfter. Nein, kein Mensch.

Bürgermeister. Auch ist's eine Schande, daß er durchaus kein dezenteres Kleid anziehen will. Schickt sich's denn, frage ich, vor unsrer ehrwürdigen Versammlung in so einer längst verrufenen Narrenkleidung zu erscheinen? Denn eine solche ist's, die er unter dem abentheuerlichen Mantel trägt.

Erster Rathsherr. Wenn's nach meiner Meinung geht, so machen wir das Experiment mit dem Hängen sogleich, und untersuchen nachher.

Zweiter. Vollkommen meine Meinung, Herr Kollege. Das wird den Gang der Untersuchung ungemein erleichtern.

Dritter. Ungemein.

Vierter. Ungemein.

Fünfter. Ungemein.

Erster. Auch wird dadurch das Ansehen des Senats erhalten. Denn wenn so ein Kerl verfängliche Fragen an einen edeln Magistrat ergehen läßt, so schwatzt man gleich in allen Bierhäusern davon. Ich kenne meine Leute. (Er deutet auf Greifen, und Greif steht auf und verneigt sich.)

Bürgermeister. Setze er sich, Greif, und brauche er seine Ohren ein andermal, jetzt spricht man nicht, damit er's aufschnappen soll. Uebrigens beharre ich darauf, daß die Untersuchung dem Hängen vorausgeschickt werde.

Erster und Zweiter Rathsherr. Wir sind dagegen

Bürgermeister. (schlägt auf den Tisch, und sieht den dritten, vierten, und fünften an) Wir müssen, um des Volkes willen, das uns sonst übel behandeln könnte. Das Volk zeigt eine große Vorliebe für dergleichen Gesindel, für uns hingegen eine so kleine, daß wir uns sehr in Acht zu nehmen haben.

Dritter Rathsherr. Ja, das ist wahr.

Vierter. Das ist wahr.

Fünfter. Das ist wahr.

Erster. (aufstehend zu dem zweiten) Nun, Herr Kollege?

Zweiter. Ich begleite Sie. Ich will mein junges Leben wahrhaftig nicht in Gefahr setzen. (beide ab)

Dritter, vierter und fünfter (stehen ebenfalls auf und sehen nach der Thüre, doch der Bürgermeister schlägt auf den Tisch, und alle drei fallen erschrocken auf ihre Sitze nieder.)

Bürgermeister (klingelt)

(Gerichtsdiener kommt)

Bürgermeister. Den Kuhpockentrödler herein.

Zweiter Auftritt.

Kaspar. Die vorigen.

Kaspar. (ist in zwei Sprüngen auf einem der leergewordenen Rathsherrnstühle. Die drei Rathsherren rücken ihre Stühle nach und nach, aus Furcht, immer weiter vom Tische weg.)

Bürgermeister. Das ist kein Stuhl für ihn, dort steht einer.

Kaspar. Der kleine? Der gefällt mir nicht.

Bürgerm. Ist das Manier hier vor seinen Richtern?

Kaspar. Ihre vielleicht nicht, aber meine. Seyn Sie froh, daß ich Ihre Schultern unbesetzt lasse.

Bürgermeister. Unerhört.

(Die drei Rathsherren geben ihr Erstaunen durch Mienen zu erkennen)

Kaspar. Apropos, meine Herren, ich habe gehört, sie wollen mich aufhängen lassen. Ist das wahr, heh? (er zieht den fünften Rathsherrn, zu dem er hingerückt ist, bei der Perücke.)

Bürgermeister. Soll ich klingeln?

Kaspar. Nein nein! Das könnte Töne geben, die meinen Rücken beleidigen.

Bürgermeister. So sey er ruhig.

Kaspar. Wie eine Mauer.

Bürgermeister. Hat er den Kaufmann Sanitius todtgeschlagen?

Kaspar. Der Kaufmann Sanitius ist an seiner eignen Gesundheitselle gestorben, an einem Uebermase von Gesundheit könnte man sagen. Ich bedaure den guten Mann. (weint)

Bürgermeister. Er führte die Elle, Kaspar?

Kaspar. Ich hatte sie wenigstens damals in der Hand, wie er von ihr todtgeschlagen wurde.

Bürgermeister. Erlauben Sie mir, meine Herren Kollegen, daß ich mich zu seiner Art zu sprechen herablasse. Es giebt Leute mit denen man durchaus nichts anfangen kann, wenn man anders mit ihnen verfährt.

(Die drei Rathsherren verneigen sich. Kaspar und Greif ebenfalls.)

Bürgermeister. Ihn Greif und den Missethäter hier, ging das nichts an, für solche Kollegenschaft danke ich.

Kaspar. (zu Greif hin) Nun so komme Du in meine Arme, alter, ehrlicher Freund Greif.

Greif. (wehrt sich, und will aus Furcht nichts von Kasparn wissen)

Bürgermeister. Sein Freund?

Der dritte vierte und fünfte Rathsherr. Sein Freund!

Kaspar. Ja, wir leben und sterben mit einander.

Greif. (entsetzt sich und entfernt sich immer mehr)

Kaspar. (nimmt die goldne Dose aus der Tasche, und öfnet sie) Beliebt, Freund Greif? (Dazu einige Schritte zurück.)

Greif. (ihm nach, mit beiden Händen nach der Dose greifend, erwischt sie) Warte, Dieb.

Bürgermeister. Was ist das für eine goldne Dose? Zeige er einmal, Greif.

Greif. (sie zögernd überreichend) Er hat mir sie gestohlen.

Bürgermeister. (nachdem er ihre Stärke untersucht, nimmt er seine alte, lederne Dose aus der Tasche, schüttet den Tabak in die goldne und steckt diese ein.) Die ist hiermit konfiszirt.

Greif. Sie gehört wahrhaftig mein.

Bürgermeister. Wenn auch. Hier will ich ihm eine andre schenken. Indessen soll er seine goldne zurück erhalten, sobald er darthut, daß er nicht der Freund dieses Menschen ist, und sobald er eine schriftliche Erlaubniß von mir aufweisen kann, dergleichen Dosen tragen zu dürfen. Setze er sich Greif. — Wieder zur Hauptsache. Warum ließ er der Elle so viel Gewalt, Kaspar?

Kaspar. Weil ich sie ihr wohl lassen mußte.

Bürgermeister. Warum mußte er ihr sie lassen, Kaspar?

Kaspar. Das sollten sie besser wissen, Herr Bürgermeister, als ich.

Sechs ganze Jahre muß ein Ellenkrämer lernen, ehe er den Umgang mit der Elle versteht, und mir muthen Sie zu, es auf das erste Mal gleich wegzuhaben?

Bürgermeister. (zu den andern Rathsherren heimlich) Eine infame Antwort, die mich aus aller Fassung bringt. Ich fange an zu glauben, daß unsre Kollegen nicht so unrecht daran thaten, daß sie fortgingen.

Kaspar. Nun, reden Sie doch laut, heißt das nicht ungerecht seyn?

Bürgermeister. Ungerecht. Ein edler Senat ist niemals ungerecht. (für sich) Jetzt habe ich's. (laut) Wer hieß ihn die Elle in die Hand nehmen, heh?

Kaspar. Dergleichen thue ich ungeheißen, wenn mir eins auf den Leib will.

Bürgerm. Eine schöne Moral. Der selige Kaufmann Sanitius war ein guter Christ und ein verständiger Kaufmann, der seine sechs Jahre gehörig in Lehre gestanden hat. Sanitius hätte ihn gewis nicht völlig todtgeschlagen, gewis nicht. Wenigstens würde er ihm soviel Leben gelassen haben, daß er noch eine Klage gegen den Thäter hätte vorbringen können. Ein edler Senat wäre dann mit der Strafe des Kaufmanns so schnell gekommen, daß er, Kaspar, vielleicht noch mit völliger Satisfaktion aus der Welt gegangen wäre.

Kaspar. So habe ich meine Satisfaktion gewisser und gründlicher.

Bürgermeister. Verstockter Sünder, wird er unter dem Galgen keine andre Sprache führen?

Kaspar. Kann ich das jetzt schon wissen? Wenn ich denn aber einmal mein Leben hingeben soll, so habe ich noch eine Bitte auf dem Herzen, und gewähren Sie mir die nicht, so sage ich gleich, daß aus der ganzen Prozession nichts werden kann.

Bürgermeister. Spreche er.

Kaspar. Ich verlange in dieser meiner Kleidung aufgehangen zu werden.

Bürgermeister. Das leiden die Gesetze nicht, auch sollte er bei dem schweren Schritte, den er vor sich hat,

einen Abscheu vor so gotteslästerlichem Anzuge empfinden. Weil er jedoch Einmal ein ruchloser Kerl ist, und auch weil die Vorübergehenden dann am besten sehen können, wohin eine solche Kleidung und unnatürliches Wesen am Ende führt, mag es ihm bewilligt seyn. Meinen Sie nicht meine Herren?

Dritter / Vierter / Fünfter } Rathsherr. } Ja wohl.

Kaspar. Damit indessen eine gewisse Würde in die Szene kommt, so verlange ich auch — (er nimmt die Klingel vom Tische.)

Bürgermeister. Wozu das?

Kaspar. So verlange ich auch (dem Bürgermeister die Perücke abnehmend)

daß mir dabei diese ehrwürdige Wolke aufgesetzt werde.

Bürgermeister. (greift nach seinem kahlen Kopfe und zittert und bebt) Unerhörte Frechheit!

Dritter
Vierter } Rathsherr } (zittern)
Fünfter

Kaspar. (vor dem Spiegel mit der Perücke) Ganz vortreflich. Ich wollte, ich könnte mich darin in meinen letzten Augenblicken von unten in der Luft schweben sehen.

Bürgermeister. Nein das halte ich nicht länger aus; ich sterbe.

Dritter
Vierter } Rathsherr. } Ich sterbe.
Fünfter

Kaspar. Wahrhaftig? — Nun, so muß ich eilen, wenn ich Ihnen noch eine Bitte vortragen und einen guten Rath mittheilen will. Haben Sie ja die Güte, mich bei den Beinen aufhängen zu lassen. Ich bin sehr zum Kopfweh geneigt, und ein Strick um den Hals würde für mich von den schlimmsten Folgen seyn. Und für Sie auch, meine Herren. Denn in meinem ganzen Leben sind die Beine an mir der thätigste Theil gewesen, und ich bin überzeugt, es geschähe ein Unglück, wenn sie mir nicht zusammengebunden würden.

Bürgermeister. Ach! (stirbt)

Dritter, Vierter, Fünfter Rathsherr. Ach! (sie sterben.)

Kaspar. Als wenn sie schliefen.

Greif. (schnell zu dem Bürgermeister und nimmt ihm die goldne Dose aus der Tasche)

Kaspar. Einen sanften Tod haben sie gehabt, das ist gewis. Von den drei Herren hier wundert mich's nicht, die hatten überhaupt eine sanfte Gemüthsart, aber daß der Bürgermeister so wenig Umstände machte, das scheint mir doch etwas übertrieben. Hält sich darum ein Mensch ein ganzes Leben hindurch in seinem Charakter, um in der Todesstunde so ganz herauszufallen! Was meinst Du Greif?

Greif. Ach, Du liebster Freund meiner Seele, ich bin noch außer mir vor Erstaunen.

Kaspar. Ich sollte Dich hassen, Greif, weil Du mich so schändlich verläugnen konntest, ich sollte — Allein die Großmuth mag obsiegen; ich nehme Deine Freundschaft an.

Greif. Edelmüthigster unter den Menschen!

Kaspar. Apropos, Greif, giebt's hier keine Kasse?

Greif. Die wohl, aber keinen Schlüssel zu dem dicken eisernen Kasten. Da steht er.

Kaspar. Verdammt! Auch keine Partheien, die Geld zahlen müssen?

Greif. Ein einziger ist noch draußen, aber ein recht fetter.

Kaspar. Gut. (Er nimmt dem Bürgermeister den Mantel ab, und hüllt sich

selber darein) Verstehst Du mich nun, Greif? Den hier schieben wir, mit samt dem Stuhle, dort hinter den Schrank, und die drei Herren da, mögen die Schlafenden vorstellen. (Er richtet ihnen die Köpfe) Sie haben ja wohl in ihrem ganzen Leben noch nichts gesagt, höchstens geredet, und es wird nicht auffallen, wenn sie sich jetzt nicht einmal mehr mit dem Reden einlassen.

Greif. Das ist wahr!

Kaspar. Und nun sieh einmal an, verdeckt die schwarze Schale den bunten Kern nicht ganz vortreflich?

Greif. Zum Erstaunen. Blos der Ehrenschnurrbart steht Dir noch im Wege. Denn ob schon der Pächter, auf

den wir's berechnen, den seligen Bürgermeister, wahrscheinlich noch mit keinem Auge gesehen hat, so gehören doch dergleichen Schnurrbärte nicht zu dem hiesigen Rathskostüm. Er könnte doch auffallen.

Kaspar. So hänge ich diese Ehre derweile an den Nagel. Der König von Aethiopien ist mein guter Freund und will gewis nicht haben, daß mir sein Schnurrbart Ungelegenheit machen soll. Jetzt rufe Du selber den fetten Mann herein, damit der Gerichtsdiener nichts merke.

Greif. Ganz wohl.

Kaspar. Halt, noch eins, wie viel kann man ihm abfordern, und wie heißt er?

Greif. Sein Name ist Bauchmann. Drei hundert Louisd'or hat er schon bieten lassen.

Kaspar. Gut, wir schlagen zu, denn aufhalten kann sich unsereins hier nicht lange.

(Greif ab)

Kaspar. Vortreflich! Alles nach Wunsche. Bald werden die Hindernisse vollkommen besiegt seyn.

Dritter Auftritt.

Bauchmann, Greif, Kaspar.

Kaspar.

Guten Tag, mein lieber Bauchmann.

Bauchmann. Unterthäniger Diener, gestrenge Herren.

Kaspar. Weil Sie's sind, mein lieber Bauchmann, so sollen die Unterhandlungen geschlossen seyn. Zahlen Sie die dreihundert Stück Louisd'or auf, und fein geschwind, ehe uns unsre Nachgiebigkeit wieder gereut. Eine Quittung, Schreiber.

Greif. Gestrenger Herr Bürgermeister, meine Hand —

Kaspar. Kann nicht schreiben, ja so! Wenn man ihn ansieht, so vergißt man leicht, daß er zur Parade dasitzt. (schreibt, sieht dann das Geld durch, und giebt die Quittung) Hier lieber Bauchmann, reisen Sie gesund. Sie hätten Ihre Zeit zur Herreise nicht besser wählen können.

Bauchmann. Wünsche wohl zu leben, gestrenge Herren.

Greif. (stellt sich unter scheinbarem Komplimentiren ihm so lange in den Weg, bis er ihm etwas in die Hand gedrückt hat.)

Kaspar. Den Aufenthalt hättest Du uns auch ersparen können.

Greif. Es geschah blos weil ich meinem Nachfolger den Dienst nicht schlechter machen wollte.

Kaspar. Jetzt laß uns fort, Greif.

Greif. Nur theilen sollten wir erst.

Kaspar. Damit sie uns alles, und uns selber nähmen! nein, fort, fort!

Greif. Aber —

Kaspar. Kein aber, das Geld ist in meiner Tasche so sicher als in Deiner. — Ich werde doch wohl den Schnurrbart eingesteckt haben! Ja, nun wohlan, fort!

Vierter Auftritt.

Gerichtsdiener, Vorige, dann einige vom Volke.

Kaspar. (hält einen Theil seines Gesichts mit dem schwarzen Mantel zu)

Gerichtsdiener.

Sie kommen, sie kommen! (Einige vom Volke herein und fallen Kasparn an)

Einer. Heraus mit ihm, heraus, oder ihr seyd verloren.

Ein Andrer. Unsern Freund heraus.

Ein Dritter. Den großen Mann, der die Wohlthat der Kuhpocken mehr

unter die Leute bringt, und nebenbei ein honettes Späßchen macht.

Erster. Wir stecken das Rathhaus in Brand, wenn ihr ihn nicht herausgebt.

Andrer. Wir zünden die Stadt an allen vier Ecken an.

Dritter. Wir lassen den Gesundheitskrämer nicht begraben.

Kaspar. Ich bin gerührt —

Dritter. Possen! Gerührt seyn! Rührt euch lieber selber, und gebt ihn uns.

Andrer. Und das auf der Stelle, oder es schlägt übel aus.

Kaspar. (Den schwarzen Mantel und die Perücke abwerfend, und den Schnurrbart vormachend) Da habt ihr ihn.

Erster. O Wunder über Wunder!

Andrer. Wie geht das nur zu, erzählt erzählt!

Fünfter Auftritt.

Mehrere herein, die Vorigen.

Mehrere. (durcheinander)

Wir werden verfolgt. — Die Soldaten sind hinter uns her. — Auf Freunde, ihnen entgegen. —

Erster. Sey Du unser Hauptmann, braver Kaspar.

Andrer. Ja, streite an unsrer Spitze, dann machen wir Dich auch zum Bürgermeister.

Kaspar. (lehnt den Degen ab, den man ihm aufdringen will) Nein, meine Freunde. Wollt ihr etwas thun, so thut es allein. Es käme viel zu eigennützig heraus, wenn ich mir die Bürgermeisterwürde erkämpfte. Wie würde die Stadt Zutrauen zu einem Menschen haben, der mit dem Schwerte in der Hand gegen ihre eignen Bürger losging. Wenn ihr aber fertig seyd, nun gut, dann ruft mich.

Viele. (durcheinander) Sehr brav! — Ueberaus brav! — Er hat recht, vollkommen recht! —

Kaspar. Vor allen Dingen zeigt mir nur eine Hinterthüre, oder ein Fen-

ster, das nicht allzuhoch ist, damit ich mich euch zu Liebe, retten kann. Denn, das glaubt mir aufs Wort, blos euch zu Liebe geschieht es.

Mehrere. Großmüthige Seele!

Einer. Hier, das Fenster!

Kaspar. Schön! (springt hinaus, Greif will ihm nach, setzt an, schüttelt aber nachdem er von oben hinabgesehen mit dem Kopfe.)

Greif. Nein, wenn ich mir den Hals blos dadurch retten soll, daß ich ihn breche, so will ich ihn lieber ungerettet lassen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bindfaden, Ida, Käthchen.

Bindfaden.

(schwarz gekleidet und einen sehr langen Flor um den Hut)

Unerhörte Greuelthat! — Alter, wackerer Freund Sanitius auch Du dahin! — Dein Andenken wenigstens, soll mir unvergeßlich, und meine Rache grenzenlos seyn. Das Geschlecht der Kaspar

will ich verfolgen, und nicht ruhen, so lange einer davon sich in der Stadt aufhält, deren Erde, Deine ehrwürdigen Gebeine verbirgt. (Zu seiner Tochter, welche händeringend auf und abgeht) Spare Deine ruchlosen Thränen, mein Kind, Dir geschieht ganz recht. Das Laster muß man aufhängen, während die Tugend — — während die Tugend —

Käthchen. Mit der Elle todtgeschlagen wird.

Bindfaden. Spotte nicht, leichtfertige Dirne! Und Du Ida, liebe Ida, weine Deine Augen nicht roth um einen Menschen der schon wegen seines Mangels an Rechtschaffenheit, niemals der Deinige hätte werden können. Ich eile jetzt die entseelte Hülle meines tugendhaf-

ten Freundes noch einmal zu sehen, um von ihr begeistert zurückzukommen, und einige Blumen niederzuschreiben, die ich dann auf sein Grab werfen will.

Zweiter Auftritt.

Vorige, Johann.

Johann. (außer Athem)

Ah!

Bindfaden. Was ist Dir denn?

Johann. Nur jetzt nicht aus dem Hause Herr Bindfaden, es sind erschreckliche Dinge vorgefallen. Die Bürgerschaft hat sich aufgemacht, das Rathhaus gestürmt und den Kaspar herausgefordert. Zehn bis zwanzig Rathsher-

ren sind durch seine eigne Hand umgekommen. Die Rathskasse ist in seinen Händen, vermuthlich nun, um die wieder an Ort und Stelle zu bringen, haben sie beschlossen, ihn zum Bürgermeister zu machen.

Bindfaden. Wie, was, den Kaspar?

Johann. Wie ich sage. Anfangs brachen die Soldaten hinter den Bürgern her und ins Rathhaus. Die aber sind alle theils vertrieben, theils todtgeschlagen worden.

Ida. O göttlich, ganz göttlich!

Käthchen. Da haben Sie's, Herr Bindfaden.

Bindfaden. Bürgermeister, Johann? und die Rathskasse, sagst Du?

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Johann. Jenes wird er, und die hat er.

Bindfaden. Wie man sich irren kann, verzeihe mir, meine Tochter.

Ida. Recht gern. Ich bin in diesem Augenblicke ganz Verzeihung.

Bindfaden. Und der selige Sanitius, Johann?

Johann. Sollte erst durchaus unbegraben bleiben, so böse war das Volk auf ihn.

Bindfaden. Ei, ei! Johann, bringe mir hernach gleich einen bunten Rock und nimm den Flor hier vom Hute. — Bürgermeister! Ueber die Streiche! Und die Rathskasse! — Es ist freilich wahr, man ist manchmal wie ver=

blendet, und wenn ich mir jetzt das Gesicht unsers künftigen Herrn Bürgermeisters ins Gedächtnis rufe, so — so sehe ich ganz deutlich die Falte der Rechtschaffenheit darinne liegen. Sie wurde nur von seinem jugendlichen Frohsinne ein wenig gemildert.

Ida. Erlauben Sie, theurer Vater, Falten hat mein Kaspar durchaus keine in seinem lieben Gesichte.

Bindfaden. Das verstehst Du nicht, liebes Kind, das war blos eine poetische Blume.

Käthchen. Die werfen Sie doch ja dem seligen Herrn Sanitius mit in's Grab hinein, wenn er anders noch begraben werden sollte.

Bindfaden. Aufs Grab, sagt man. Doch damit ist's nun vorbei.

Dritter Auftritt.

Kaspar, die Vorigen.

Ida. (ihm um den Hals fallend) Mein Kaspar!

Kaspar. Meine Ida!

Bindfaden. Und ich Ihr unterthäniger Diener, zukünftiger Herr Bürgermeister.

Kaspar. (zu Ida heimlich) Ich werde mich etwas rauh zeigen. (Laut) Guten Tag, mein Lieber!

Bindfaden. (immer höflicher) Wer sagt es nun noch, daß unsre Stadt die Verdienste nicht zu ehren wisse?

Kaspar. Wer es will!

Bindfaden. Es war ein schöner Beweis ihrer Fähigkeit zum Regieren, daß sie den Verräther Sanitius, der die Stadt mit seinen Gesundheitsmitteln vergiftete, so auf Einen Schlag zu Boden streckten. Sie werden ein kräftiges Staatsruder führen. Darf ich fragen, ob Sie diese auserlesene Kleidung beizubehalten Willens sind?

Kaspar. Das versteht sich.

Bindfaden. So wollte ich um die Gnade bitten, ebenfalls eine solche tragen zu dürfen.

Kaspar. Abgeschlagen! Wenn Sie mir aber Ihre Tochter zur Frau antrügen, so würde ich vielleicht ja sagen.

Bindfaden. Sie geben mir das Leben wieder. Hier nehmen Sie mein Kind. Es ist ein gutes Kind und liebt Sie von Herzen. Der Pastor wohnt im Hause. Hole ihn einmal herunter, Johann. Er soll alles mitbringen, was zu einer guten Trauung erforderlich ist.

(Freude und Entzücken und allerlei Lazzi durcheinander)

Vierter Auftritt.

Der Pastor, Johann und die Vorigen.

(Komplimente mit dem Pastor, dann er, Bindfaden, Kaspar und Ida in das Nebenzimmer.)

Fünfter Auftritt.

Johann, Käthchen.

Johann.

Wer weiß heutzutage, was noch alles aus einem wird. Wenn ich nur den Kaspar ansehe. Heute früh noch, und

jetzt! Kein Mensch ist sicher vor einer solchen Verwandlung.

Käthchen. Er doch wohl, Johann?

Johann. Das ich nicht wüßte, und ich kann mir's jetzt recht vorstellen, wie leicht sie zum Beispiel, mit der ich immer in Zank und Streit lebe, meine Frau werden könnte.

Käthchen. So was armseliges kann ich mir nicht einmal vorstellen.

Johann. Spotte sie nicht Käthe! Das Heirathen ist mir jetzt einmal in den Kopf gestiegen, greife sie zu, denn wer weiß ob ein Andrer, als ich —

Käthchen. Wie war das?

Johann. Ja, sie ist immer ein Leichtfuß gewesen.

Käthchen. Das kommt von meiner Statur her. Die Ehe aber macht uns Weiber gemeiniglich schwerfällig.

Johann. Käthchen!

Käthe. Nein, nein, nein, sage ich ihm. Kennt er denn Mosje Greifen gar nicht?

Johann. Den Rathsschreiber? Also den will sie nehmen, den filzigen Burschen?

Käthchen. Weiß er, daß Mosje Greif ein alter Freund von unserm künftigen Herrn Bürgermeister ist, und daß ihn der in seiner neuen Größe nicht vergessen wird, und daß ich ihn dann höchstens in meine Dienste nehmen kann?

Johann. So geht es doch der Ehrlichkeit immer. Wenn's hoch kommt,

bringt sie's bis an den Galgen, von da aber gewis nicht höher. —

Sechster Auftritt.

Greif (außer Athem.) Die Vorigen.

Greif.

Ist Kaspar hier?

Käthchen. Warum?

Greif. Weil ich Geld bei ihm stehen habe, weil die höchste Noth vorhanden ist. Zum dritten Male ist es nun den Soldaten gelungen, eine getreue Bürgerschaft zu überwältigen, wir glauben schon alles gewonnen zu haben, und ich komme eben aus dem Keller heraus,

aus dessen Fenster ich's mit angesehen. Da nahm die Sache plötzlich eine andre Wendung.

Käthchen. Entsetzlich!

Greif. Jetzt will ich nur mein Geld von Kasparn, dann mag er sich in Gottes Namen rädern lassen, denn mit dem Hängen kommt er dasmal nicht durch. Sie haben auch einen ansehnlichen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Uebrigens sind sie so gnädig uns andern allen zu pardonniren. Den Preis, Käthchen, wenn Kaspar hier seyn sollte, wie ich vermuthe, den könnten wir auch mitnehmen.

Käthchen. Nun packe Er sich, Mosje Greif, er schlechter Mensch,

denkt er, daß ich ein Gemüthe habe wie er, daß ich mich an einen solchen Bösewicht wegwerfen werde? Johann, jetzt thue er, was ihm sein Herz ohnehin heißen wird, werfe er den Kujon hinaus.

Johann. (hinter Greifen her zur Thüre hinaus, aber sogleich wieder mit ihm herein) Da wirft sich's! — Das ganze Haus ist von Soldaten umringt. (Man hört trommeln)

Siebenter Auftritt.

Der Pastor, Bindfaden, Kaspar, Ida, die Vorigen.

Bindfaden.

Himmel, wem gilt das?

Kaspar. Vielleicht mir. Ist kein guter Winkel hier im Hause, wo man sich verstecken könnte? Du hier, Greif? Weißt Du von der Sache?

Greif. Nichts weiter, als daß die aufrührischen Bürger aufs neue besiegt sind, und schon das Rad herbeigeschaft ist, mit dem Du vom Leben zum Tode gebracht werden sollst.

Kaspar. Verfluchte Anstalten. Da lobe ich mir Nürnberg, dort rädern sie bekanntlich durchaus keinen, ehe sie ihn wirklich haben.

Greif. Vor allen Dingen, mein Geld, Kaspar.

Kaspar. Ungnügsamer, ist Dir die wiedereroberte Dose nicht genug?

Greif. Wie, was?

Bindfaden. (zu Kaspar) Die Rathskasse ist doch in Sicherheit?

Kaspar. Ei wohl, die steht auf dem Rathhause, so fest, daß ich nicht einen Pfennig herauskriegen konnte.

Bindfaden. Johann, Du Bösewicht, was hast Du mir denn vorhin von der Rathskasse gesagt?

Johann. Ist's meine Schuld, wenn ich von den Leuten belogen werde?

Bindfaden. Ach, ich unglückseliger Mann! Und die Trauung ist auch vorbei. Nein, nun gebe ich meine Einwilligung nicht.

Pastor. Zu spät, Herr Bindfaden. Sie haben alles selbst veranstaltet, und können nun nicht zurücktreten.

Johann. Es thut ja auch weiter nichts, Herr Bindfaden, da die Obrigkeit dafür sorgt, daß sie den Herrn Schwiegersohn vor Abends noch wieder verlieren.

Bindfaden. Tropf Du! In deiner Familie kann das mode seyn,

daß Leute herausgerädert werden, in meiner aber ist's nicht hergebracht.

(Schüsse zum Fenster herein)

Bindfaden. Ach, ich verlorner Mensch, was ist das? (hinausrufend) Was befehlen sie denn, meine Herren?

Von aussen. Denkt Ihr, daß wir umsonst hier stehen und trommeln? Gebt den Majestätsverbrecher heraus, der in Euerm Hause ist, oder das ganze Haus wird eingeschossen, wie wir mit den Fenstern bereits einen gesegneten Anfang gemacht haben.

Kaspar. (zu Bindfaden) Ich würde es drauf ankommen lassen!

Bindfaden. Ruchloser Mensch Ihr, aber nicht ich. Einem der Einmal

gerädert werden soll, kann's freilich keinen großen Unterschied machen, wenn zuvor ein Haus über ihm zusammenfällt! Fort, sage ich, hinunter!

(Abschiedsszenen. Kaspar aus einem Winkel in den andern. Bindfaden und der Pastor suchen ihn fortzutreiben, die Andern ziehen ihn wieder zurück, außer Greif, der dazwischen blos ängstlich schreit: Mein Geld, nur erst mein Geld! Wiederholtes Schießen in die Fenster. Der Lärm vor dem Hause wird immer stärker.)

Bindfaden. Um's Himmelswillen, Herr Schwiegersohn, ist denn gar kein Erbarmen in Ihnen. So gehen Sie doch und lassen sich rädern. Ein Paar unangenehme Augenblicke und alles ist vorüber. Das ganze Volk beweint sie dann, und außer meiner geliebten Tochter streut ihnen vielleicht noch

manch liebenswürdiges Mädchen ein Vergismeinnicht unter das Rad.

Kaspar. Theuerster Herr Schwiegervater, ich fühle, daß ich zu so großem Glücke nicht geboren bin, und trete es ihnen hiermit völlig ab. Da, nehmen Sie meine Kleider und alles, nur den Ehrenschnurrbart nicht; und gehen Sie hinunter. In der Hitze wird es das Volk übersehen, daß Ihr Gesicht viel älter aussieht als meins, und ehe man eine Hand umkehrt, werden sie gerädert seyn. Eilen Sie, theurer Herr Schwiegervater.

Bindfaden. Wie, Du entsetzlicher Mensch, Du könntest wirklich meinen grauen Haaren ein solches Schicksal gönnen? Nein, nun fahre hin, Güte,

komm her, Haß. Ich will meine letzten Kräfte anwenden, dieses undankbare Ungeheuer aus dem Hause zu stoßen. (Wiederholung der ähnlichen Szene. Während der Zeit hört man unten ein außerordentliches Lärmen, und Viktoriarufen. Endlich ertönt Janitscharenmusik.)

Achter Auftritt.

Ein Zug von Mohren, in deren Mitte der König von Aethiopien. Die Vorigen. Nachdem der Zug einigemal mit Musik über das Theater gegangen, wirft sich

Kaspar (vor dem Könige nieder).

Ist's wahr, ist's wirklich? Ist der kühnste und glücklichste meiner Wünsche ge-

lungen, liege ich Unwürdiger zu den Füssen des Edelmüthigsten unter allen Monarchen?

König. Da liegst Du. Ich erkenne Dich an meinem Schnurrbarte. Sey mir gegrüßt. Blos um Deinetwillen ist es mir eingefallen, diese Stadt zu erobern, eine Unternehmung die mir zwar etwas viel Unterthanen aber wenig Mühe gekostet hat. Ich bin nämlich mit einigen hundert wohlbemannten Luftschiffen hier angekommen; und sehr zur glücklichen Stunde. Denn ich höre eben, wie weit die Undankbarkeit dieser Stadt gegen den treflichsten ihrer Mitbürger gegangen ist.

Bindfaden.
Greif.
Der Pastor.
Käthe.
Johann.

(stürzen dem Könige zu Füssen) Großmächtigster, gnädigster Beschützer!

Bindfaden. Ihro Majestät geruhen mir die Bemerkung zu erlauben, daß Sie Ihre hohe Gnade im geringsten nicht verschwenden, wenn Sie Herrn Kaspar damit beglücken. Ich selber muß ihm das Zeugnis ertheilen, daß er bis auf die letzt, alles andre, seine Kleider, ja sogar sein Schicksal mir überlassen wollte, und sich nichts vorbehielt, als den einzigen Ehrenschnurrbart den Ihro Majestät ihm huldreichst geschenkt haben.

König. (winkt einem Sklaven zur Rechten und einem zur Linken. Der erste

trocknet ihm das rechte der andre das linke Auge) Ich kann mich vor Rührung kaum lassen.

Greif. (für sich) Das wird der Zeitpunkt seyn! (laut) Großer Monarch!

König. (auf Greif deutend zu Kasparn) Kennst Du den Schlingel da?

Kaspar. Ja, es ist ein Taugenichts.

König. Aber doch von Deiner Bekanntschaft?

Kaspar. Das läugne ich nicht.

König. Darum allein soll er zu hohen Ehren gelangen.

Greif. (verbeugt sich bis auf die Erde)

König. Ich pflege gewöhnlich dem Sklaven, der mir den Bügel hält, wenn ich aufs Pferd steige, während des Aufsteigens selbst, den Kopf mit meinem Säbel, auf Einen Hieb, wutsch! herunterzuschlagen. Du kannst Dir leicht einbilden Kaspar, daß dergleichen Ehre eigentlich nur den geprüftesten Unterthanen wiederfährt, bei diesem will ich jedoch ein übriges thun, und das erstemal, daß ich wieder zu Pferde steige, soll er das Glück haben, mir den Bügel zu halten.

Greif. (zitternd) Großmächtigster Monarch nur das nicht!

Kaspar. (sich an seinen Hals greifend) Dasmal möchte ich selber seine Bitte unterstützen. Hier zu Lande sind wir

auf solche Ehrenbezeugungen nicht eingerichtet. Der hier meritirte sie zwar wohl. Es ist nur — wenn so ein Gebrauch einreißt — ich meine — wenn einem der eigne Kopf vor die Füsse gelegt wird, kann man die Folgen von so was nicht übersehen.

König. Wunderlicher Mensch, was sollte eine so unschuldige Zeremonie für Folgen haben? Bei uns in Aethiopien fällt das des Tages sechs — achtmal vor, und es ist keiner von denen, die mich hier umgeben, dessen Vater, Bruder oder Sohn mir nicht einmal den Bügel gehalten hätte.

Kaspar. Die hiesigen Unterthanen werden sich kaum dran gewöhnen.

König. Unbegreiflich! Möglich indessen, denn es giebt wohl keine Albernheit die trotz ihrer Unbegreiflichkeit nicht auch wirklich seyn könnte. Eben darum sollst Du mich in den hiesigen Sitten unterrichten. Noch eins, was ich bald vergessen hätte, meiner ganzen Familie ist bereits Dein Kuhpockengift eingeimpft worden, und das mit dem besten Erfolg. Nichts hat uns befremdet, als daß man auch nicht einmal ein rothes Fleckchen davon gewahr wurde.

Kaspar. Ew. Majestät geruhen zu bedenken, daß ich diese Giftart zu idealisiren pflege. Ich möchte sie daher das Kuhpockengift wie es seyn sollte, nennen, wenn ein solcher Titel weniger abgedroschen wäre.

König. (zu seinen Sklaven) Da hört ihrs; was sagte ich immer! — Nun, Deine redlichen Bemühungen um's Wohl der Menschheit, sollen Dir nicht unvergolten bleiben. Um Deinetwillen habe ich diese Stadt erobert. Hiermit mache ich dich zum Stadthalter, und auch zugleich zu meinem immerwährenden Rathgeber, ja ich bin im Stande — erschrick mir nicht vor Deinem Glücke! — im Stande bin ich Dir meine einzige Tochter zur Frau zu geben.

Ida. Allerdurchlauchtigster König.

König. Was will das Milchgesicht? Hat es etwa Ansprüche?

Kaspar. Ja, wenn ich mich nach so hoher Gnade, unterfangen darf es zu gestehen —

König. Auch gut, so behalte ich meine Tochter! — Dem unbeschadet sollst Du jedoch alles in allem seyn. Sogar Dein Anzug gefällt mir, und Dein lustiges Danksagungsschreiben für den Schnurrbart hat mich außerordentlich ergötzt. Ich habe hier in dieser Stadt so viel langweiliges Volk gesehen, das immer weinen und wehklagen will. Nur auf diese Seite laß Dich nicht ziehen, sonst ist es mit meiner Gnade vorbei.

Kaspar. Gewis nicht großmächtigster Monarch. Bisher bin ich zwar sehr verfolgt gewesen, und habe eine lange Zeit sogar meine niedliche Kleidung ablegen müssen, um nur existiren zu dürfen. Mit dem Kuhpockenmantel wagte ich's jedoch wieder in ihr aufzutreten, und unter denen, die sie entdeckten, gab

es wirklich mehrere, welchen sie nicht unwillkommen schien.

König. Richtig, eine Krankheit muß durch die Andre fallen, die Pocken durch die Kuhpocken, und das Wehklagen durch die Narrheit! Ich schütze Dich Kaspar, und wer sich an Dir vergreift, der hat es mit mir zu thun.

Alle. Es lebe der König von Aethiopien, Kaspar und die Kuhpocken!

Der
Bürgermeister,
oder
die Portraits.

Ein Nachspiel

mit natürlichen Personen.

Personen.

Bürgermeister Bruno,
Kriegsrath Flink,
Geheimsekretär Werner,
Kaufmann Krampf,
die Bürgermeisterin,
die Kriegsräthin,
die Geheimsekretärin, und
die Assessorin von Merkewitz.

Die Szene ist im Hause des Geheimsekretärs.

Erste und letzte Szene.

Kriegsräthin.

Ist das Buch schon bei Ihnen gewesen, Frau Geheimsekretärin, das jetzt in der Gesellschaft herumläuft?

Geh. Sekretärin. Welches denn?

Assessorin. Merkst Du's denn nicht, an dem Tone und der Miene der Kriegsräthin, liebe Werner. Zuver-

lässig kein anders, als das läppische, worüber wir beide neulich so aufgebracht waren.

Geh. Sekretärin. Heißt's die Kuhpocken, liebe Kriegsräthin?

Kriegsräthin. Sie haben es also gelesen?

Geh. Sekretärin. Gelesen, kann ich eigentlich nicht sagen, weil ich mit dem Worte Lesen allezeit die Idee eines Genusses verbinde. Die Assessorin kam eben, wie ich mit der saubern Lektüre fertig war. Die und mein Mann mögen mir deshalb Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Geh. Sekretär. Ja wahrhaftig, ich habe noch, als Sie fortwaren, Frau

Assessorin, recht meine Noth gehabt, ehe ich ihre Aufwallung zur Ruhe brachte. Es ist aber auch in der That ärgerlich. Für unsereinen ebenfalls. Wenn man sich nun den ganzen Tag lang mit Geschäften ermüdet hat, und Abends nach Hause kommt, so will man doch eine vernünftige Erholung haben, und statt dessen wird einem solche Unvernunft aufgetischt. Ich möchte nur wissen, wer dergleichen böse Früchte einer unreifen Einbildungskraft der Gesellschaft rekommandirte!

Bürgermeisterin. Ich wollte doch gleich eine Wette darauf eingehen, daß es mein Mann gewesen wäre.

Kriegsrath. Ein loser Vogel ist Ihr Herr Gemal wohl, aber das

mal spreche ich ihn doch frei, ganz frei.

Kriegsräthin. Ja wohl, und das aus triftigen Gründen.

Geh. Sekretärin. Ich verbürge seine Unschuld.

Assessorin. Ja, der Angriff auf ihn ist plump zwar, wie es sich von dem Verfasser einer solchen Schmiererei versteht, aber so hämisch dabei, daß es wie Affektation aussehen würde, wenn er selber das Buch unter die Leute bringen wollte.

Bürgermeisterin. Ein Angriff auf meinen Mann?

Geh. Sekretärin. Und was für einer!

Bürgermeisterin. Sie machen mich äußerst neugierig. Wer hat denn das Werkchen jetzt?

Kriegsrath. Morgen früh erhalten Sie's von mir.

Bürgermeisterin. Ich bin doch neugierig. Wenn es Ihnen recht wäre, so ließe ich mir's noch diesen Abend abholen.

Kriegsrath. Sie verbinden mich sogar dadurch. Eigentlich hätten Sie's schon vor einigen Tagen von mir erhalten sollen. Ich stand aber immer an, weil ich mich nicht überwinden konnte,

Ihnen so etwas selbst in Ihr Haus zu schicken.

Geh. Sekretär. Wer nur so wenig Delikatesse gehabt haben mag, dieses Buch zu empfehlen!

Kaufmann Krampf. (der bisher Zeitungen gelesen, und nur dann und wann nach den Sprechenden gesehen hat, legt das Blatt aus der Hand) Was ist das für ein Buch, wenn ich fragen darf?

Geh. Sekretär. Es führt den Titel: die Kuhpocken.

Krampf. Und das taugt nichts?

Kriegsräthin. Mein Gott, es ist tief, tief unter aller Kritik.

Krampf. Das Buch, die Kuhpocken?

Bürgermeister (aus der Nebenstube kommend, hat die letzte Frage gehört und stellt sich hinter Krampfs Stuhl.)

Geh. Sekretär. Dasselbe. Haben Sie's etwa der Gesellschaft zugewendet, Herr Krampf?

Krampf. Ja wohl. Der schöne Titel verleitete mich. Eine Abhandlung zum Vortheile der Kuhpocken kann, dachte ich, doch nicht anders, als nützlich seyn?

Geh. Sekretär. Abhandlung über die Kuhpocken, und zu deren Vortheile! Da haben Sie's getroffen, Herr Krampf.

Ein läppisches Puppenspiel ist's, mit lebendigen Figuren, wie es heißt, und die Kuhpocken sollen dadurch lächerlich gemacht werden.

Bürgermeister. Erlauben Sie, Herr Geheimsekretär, ich habe das Spiel auch gelesen, und durchaus nicht gefunden, daß das Lächerliche den Kuhpocken gelte, zuverlässig nicht. Der Marktschreierei eher, die damit getrieben wird. Und auch das blos nebenbei. Das ganze Spiel scheint auf muntern Scherz hinauslaufen zu sollen, und ernsthafte Dinge mögen wohl nur darum benutzt seyn, weil sie grade, zum Scherz unbedingt nothwendig sind.

Assessorin. Ich erstaune, Herr Bürgermeister, Sie haben das Buch gelesen, und können es vertheidigen?

Bürgermeister. Ist das meinen Freunden so neu, daß ich mich gern des Scherzes annehme, und wissen Sie gar nicht mehr, wie oft es mich empört hat, daß die Deutschen unsrer Zeit gemeiniglich selbst ihren Spaß noch ernsthaft haben wollen? Ich spreche hier nicht von diesem Marionettenspiele und für dasselbe, aber wohl für den Spaß im allgemeinen.

Geh. Sekretär. Sonst wäre es auch nicht zu entschuldigen, denn man weiß nicht was größer ist in dem Verfasser dieser Scharteke, die Ungeschicklichkeit und Unbekanntschaft mit allen gesellschaftlichen Verhältnissen, oder seine Bosheit.

Kriegsrath. Einfalt und Bosheit findet man oft beisammen.

Geh. Sekretär. Wie albern zum Beispiel ist ein König von Aethiopien!! hineingezogen, und auf Luftschiffen! —

Kriegsräthin. Ja, über solche Unwahrscheinlichkeiten habe ich allemal beinahe den Tod vor Aergernis. In Luftschiffen? Die luftigen Franzosen, welche diese Art von Schiffen erfunden, sind noch lange nicht bis zu den Luftflotten, und die Aethiopier sollten! Solche elende Dinge muß man sich nun vorschwatzen lassen!

Kriegsrath. Beruhige Dich, liebes Kind, bedenke Deine Gesundheit, und Deine drei unerzogenen Kinder! hörst Du?

Geh. Sekretär. Wer weiß denn auch, ob in Aethiopien bereits die ordentlichen Pocken wirklich eingeführt sind?

Krampf. Man sollte wohl meinen, denn der Luxus ist jetzt über die ganze Welt verbreitet. Aber das dortige Volk hat, wenn mir recht ist, eine schwarze Haut, und da sehen sie's vielleicht nicht einmal, wenn sie die Pocken haben.

Assessorin. Erlauben Sie, Herr Krampf, so was fühlt man schon! Ich habe die ordentlicheu Pocken auch noch gehabt!

Krampf. Ei meinen Sie denn, daß das dortige Volk ein so feines Ge-

fühl hat, wie Sie Frau Assessorin? Gott behüte, das sind Menschen, wie das liebe Vieh, müssen Sie wissen.

Geh. Sekretär. Wieder von der Broschüre zu reden, über welche eigentlich alle Worte verloren sind. Auch nicht die mindeste Kenntnis menschlicher Einrichtungen ist darinnen sichtbar. Was muß der Verfasser sich zum Beispiel für Vorstellungen von unsrer Justizverfassung machen? Gefangen, gehangen! das ist alles ein und derselbe Aktus. Eine saubere Untersuchung die der Ignorante vornehmen läßt!

Geh. Sekretärin. Und die schnelle Trauung, lieber Mann. Welcher Pastor würde sich ohne dreimaliges

Aufgebot, oder Erlaubnisschein vom Konsistorium darauf einlassen?

Geh. Sekretär. Dann wieder, die Art wie sich der Malefikant vor den Richtern benimmt! Die wenige Menschenkenntnis, welche daraus hervorgeht! In einer solchen Lage noch solchen ungezogenen Scherz zu treiben, das würde dem Verfasser schon vergehen! Und steht man durch das ganze Ding wohl irgend eine Achtung für Menschenleben, und dergleichen? Die Leute werden todtgeschlagen, und die Strafe bleibt ganz aus, und andre wieder sterben — an unnatürlichen Entschuldigungen! Ein Schulknabe, wahrhaftig muß diese Albernheit ausgeheckt haben, einer dem noch alle menschlichen Verhältnisse fremd geblieben sind, und ich ärgre mich nur

über den Buchhändler, welcher so wenig Achtung vor dem Publikum gehabt hat, um diese Ausgeburt eines verbrannten Gehirns zur Messe zu bringen.

Bürgermeister. Aber, mein Himmel haben denn alle diese Unnatürlichkeiten grade, nicht vielleicht den Spaß vermehren sollen? Und könnte der Verfasser sie nicht auch mit deshalb aufgenommen haben, damit durchaus keine einzelne Person sich berührt glauben sollte?

Kriegsrath. Mich wundert nichts, als daß Sie grade, diese Frage thun können. Wer muß sich denn nicht angegriffen finden, in dem boshaften Libell? Da sitzt zum Beispiel gleich hier der Herr Kaufmann Krampf. Er verkauft seine

Seidenwaaren nach der Elle, also ist er sehr beleidigt!

Krampf. Ich?

Bürgermeister. Beruhigen Sie sich. Der Herr Kriegsrath hatte recht, aber nur bis zu dem: also, denn das und das Uebrige hat sich an seine Worte gefunden, man weiß nicht wie.

Kriegsrath. Das wollen Sie wohl auch ableugnen, Herr Bürgermeister, daß das Portrait meines eignen Stiefvaters in dem Stücke vorkommt, und das auf eine recht boshafte Weise genommen?

Bürgerm. Und wenn ich sterben sollte, davon wüßte ich nichts.

Kriegsrath. Stellen sie sich nicht so unwissend. Es beleidigt mich und ihn auch keinesweges. So ein einfältiger Schmierer kann einen durchaus nicht beleidigen. Sie haben es gewis gefunden, er ist unter dem Namen Greif aufgeführt.

Bürgermeister. Ich bitte Sie doch um Gotteswillen, Herr Kriegsrath, der Rathsschreiber Greif, und Ihr braver Stiefvater?

Kriegsrath. Kein Mensch anders als er. Die ganze Stadt weiß es ja, daß er gewöhnlich einen sehr kleinen Hut trägt, und nicht selten die Feder hinter das Ohr steckt, grade wie er als Greif vorgestellt wird.

Geheimsekretärin. Auch aus unsrer Familie ist ein Portrait in dem Stücke. Denn der Bindfaden ist durchaus niemand anders als der Kommerzienrath Sommer, der seine Tochter auch erst nicht dem jungen Manne geben wollte, der sie nun zur Frau hat.

Assessorin. Und die beiden Aerzte, Schwabe und Schopf ganz nach dem Leben!

Bürgermeister. Ich müßte doch auch etwas davon sehen, finde aber in allen die Sie mir da nennen, auch nicht die mindeste Aehnlichkeit mit den Personen im Stücke? Ich behaupte sogar, daß so schlecht es seyn mag, wenigstens

keine Persönlichkeiten darinnen vorkommen.

Kriegsräthin. Das behaupten Sie, Herr Bürgermeister, Sie? So was ist doch ganz unerhört. Nun, wenn Sie's denn wirklich verkennen sollten, wer in dem Senate und besonders in dem Bürgermeister abgeschildert ist, so sind wir andern doch weniger verblendet.

Bürgermeister. Gilt die Sache vielleicht gar dem hiesigen Senate, und mir?

Kriegsräthin. Ihnen wenigstens ganz unverkennbar.

Bürgermeister. Ha ha ha ha! Ich kann es Ihnen aber versichern, daß ich so wenig damit gemeint bin, als meine Herren Kollegen.

Kriegsrath. Wenn diese Verblendung Sie zu beruhigen vermag, meinetwegen. Sie grade sind, meiner Meinung nach, unter allen am unverkennbarsten.

Bürgermeister. Auf Ehre ich bin durchaus nicht gemeint.

Kriegsrath. Das Wort, Herr Bürgermeister, steht hier allzugefährlich, nehmen Sie's zurück.

Bürgermeister. Keinesweges. Vielmehr will ich noch eins hinzufügen, wodurch sich die Gesellschaft vielleicht bewogen findet, manches Gesagte zurückzunehmen, soll ich?

Kriegsräthin. Auf unsrer Seite kann keine Beschämung seyn.

Bürgermeister. Die nicht, aber ein wenig roth sollen Sie mir doch werden, liebe Kriegsräthin, und sämtliche Anwesende, wenn ich, ebenfalls auf Ehre, versichre, daß ich selbst der Verfasser dieses Marionettenspiels bin. Kann ich nun noch immer nicht behaupten, daß keine einzige Person dadurch hat beleidigt werden sollen, und daß alle die Portraits, die

hier darinnen gefunden werden, zu meinem Erstaunen, von Ihnen meine lieben Freunde, auch selbst geschaffen worden sind?

Kriegsrath. Sie, böser Bürgermeister.

Bürgermeister. Nein, nein, ich bin nicht im geringsten böse. Das ganze Marionettenspiel ist auf bloßen Scherz berechnet, und es freut mich wenn ich jemanden finde, der diesen aus meinem Gesichtspunkte betrachtet. Demohngeachtet liebe ich auch diejenigen nach wie vor, die keinen Gefallen daran haben, und bitte sie, mir ein gleiches wiederfahren zu lassen.

Alle. Verzeihung, Verzeihung, lieber Bürgermeister.

Folgende Schriften aus unserem Verlage können wir zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung empfehlen:

Bagatellen aus dem zweiten Feldzuge am Mittelrhein, von Zebedäus Kukuk, Feldzeugmeister der Reichsstadt Eulenhausen Schrbp. mit 1 Kupfer 20 Gr.

Emma oder das Weib wie es ist, von Gustav Schilling, Verf. des Guido von Sohnsdom, neue Ausgabe holl. Papp. mit 1 K. 1801. 1 Thlr. 16 Gr.

Moritz oder der Mann wie er ist, von Gustav Schilling, Verf. des Weibes wie es ist. Neue Ausgabe Schrbp. mit 1 K. 1802. 1 Thlr. 12 Gr.

Gotthold, ein komischer Roman, vom Verf. des Guido von Sohnsdom 2 Theile mit 1 K. holl. Papp. 1801. 2 Thlr. 12 Gr.

Die Reise nach dem Tode, eine Posse, vom Verf. des Guido von Sohnsdom mit 1 K. Schrbp. 1800. 1 Thlr. 4 Gr.

Die Ignoranten von G. S. Verf. des Weibes wie es ist, 3 Theile, 1803. 4 Thlr.

Der Beichtvater von G. S. Verf. des Weibes wie es ist, 1803.

Zwei Bräute für einen Mann von Fr. Laun. 1803.

Das Leben im Fegfeuer; Fortsetzung der Reise nach dem Tode mit 1 K. 1801. Schrbp. 1 Thlr. 4 Gr.

Röschens Geheimnisse, vom Verf. des Guido von Sohnsdom, 2 Theile mit 2 K. neue wohlfeilere Ausg. Schrbp. 1801. 2 Thlr.

Die schöne Sibille, vom Verf. des Guido von Sohnsdom, 2 Theile mit K. neue wohlfeilere Ausgabe Schrbp. 1801. 2 Thlr.

Die gute Frau, vom Verf. des Weibes wie es ist, 2 Theile mit K. Schrbp. 1802. 2 Thlr. 16 Gr.

Der Roman im Romane, oder Siegfrieds Angelo; vom Verf. des Weibes wie es ist, 2 Theile mit K. 1802. 2 Thlr. 16 Gr.

Das Kleeblatt, eine dreifache Geschichte, von Friedrich Laun, vom Verf. der Fündlinge, und vom Verf. des Weibes wie es ist. Schrbp. 1802. 3 Theile 1 Thlr. 20 Gr.

Die Gevatterschaft, eine Kleinigkeit von Friedrich Laun. Schrbp. mit 1 K. 1801. Neue wohlf. Ausgabe 1 Thlr.

Das Hochzeitgeschenk. Lustspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Laun. Schrbp. 1802.

Sechs Fündlinge. 3 Theile mit K. 2 Thlr.

Lückenbüßer, vom Verf. der Fündlinge Schrbp. 1802. 1 Thlr.

Deren zweiter Theil 1803. 1 Thlr.

Ritter Robert der Tapfre, von Tressan. 1803.

Die ganze Familie wie sie seyn sollte, ein Roman wie er seyn kann, von Chr. H. Spieß, Geschwindschreiber in der Unterwelt. Schrbp. mit K. 1801. 21 Gr.

Leichtfertigkeiten v. Innocenz. Schrbp. mit K. 1802. 1 Thlr. 12 Gr.

Der Sohn des Teufels und seine Liebschaften. Schrbp. mit K. Neue wohlfeilere Ausgabe 1803. 1 Thlr. 4 Gr.

Das kurze Bein, eine Erzählung, 10 Gr.

Berqvins Kinderfreund, 2 Theile, 1 Thlr.

Jakob Böhme, ein biographischer Versuch. 1801. 20 Gr.

Leben, Thaten und Meinungen eines Kammerjunkers, von ihm selbst beschrieben, mit K. und Vign. Schrbp. 21 Gr.

Licht und Finsterniß, Roman und nicht Roman, 12 Gr.

Der Mann mit der rothen Mütze, neue sehr vermehrte Ausgabe 1801. 18 Gr.

Meine Todsünden, und einige andre von minderem Belange. Roman in 3 Bü-

chern (enthält die Geschichte der französischen Revolution) mit 1 K. Schrbp. 1 Thlr. 12 Gr.

Sieben Uebereilungen. Schrbp. mit 1 K. 1800. 14 Gr.

Vernes neue empfindsame Reisen in Frankreich (unter Robespierre) 2 Theile mit K. Schrbp. neue Ausgabe 1802. 1 Thlr. 18 Gr.

Wellners und einiger seiner Getreuen Leben, Meinungen und Thaten, in 2 Theilen. Neue Ausgabe, Schrbp. 1 Thlr. 12 Gr.

Lehrreiche Geschichten und Erzählungen für junge Leute, in einer Reihe von Briefen, 16 Gr.

Wissenschaftliche Schriften.

Blumen und Früchte, für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen. Ein vollständiger Unterricht in der Blumenmahlerei, 2 Theile mit 32 Kupfern in Fol. 3te wohlfeilere Ausgabe, 1802. 6 Thlr.

Dresden und die umliegende Gegend, bis Elsterwerde, Hubertsburg, Freiberg, Rumburg, Töplitz 2c. Eine mahlerische Darstellung für Natur- und Kunstfreunde; mit einem neuen Grundrisse von Dresden und einer neuen topographischen Reisekarte von der umliegenden Gegend. 1801. 2 Thlr.

Behr Beschreibung einer ganz neu erfundnen englischen Zitzdruckmaschine, mit 1 K. holl. Papp. 12 Gr.

Brüel J. A. praktische französische Sprachlehre, für Lehrer und Lernende, so wie zum Selbstunterricht, 1 Thlr.

Tabellarische Encyclopädie der Sternkunde, Erdbeschreibung und Naturkunde, der Statistik und Geschichte, Schrbp. zweite Ausgabe broch. 1 Thlr. auch unter dem Tittel:

Taschenbuch für Jedermann oder tabellarische Uebersicht des Sonnensystems und der Atmosphäre, der Erde, Berge, Seen, Ströme und Flüsse, der Fossilien, der Bäume und Pflanzen, der Thiere und des Menschen, der Länder und Städte, der Staatengeschichte, der Regenten, Gelehrten und Künstler, der Universitäten und Akademien, der Maase, Gewichte und Münzsorten, Schrbp. 12. N. A. 1803. 1 Thlr.

Handbuch für Zeichner, mit 7 Kupfern in Fol. von Krüger, Stölzel und Veith, zweite verbesserte Ausgabe, broch. 1801. 2 Thlr. 16 Gr.

Herklotz J. G. Beschreibung einer Maschine, die das Durchgehen der Reit- und Wagenpferde verhindert. Mit 5 Kupfern, Schrbp. neue wohlfeile Ausgabe 1802. 14 Gr.

Klinski J. G. Versuch über die Harmonie der Gebäude zu den Landschaften, mit 5 colorirten Kupfern in Fol. neue Ausgabe, 1802. 3 Thlr.

Die Naumburger Handels- Gerichts- und Wechselordnung mit Anmerkungen und Beilagen von D. J. Ch. Knötzschker. 1801. 18 Gr.

Deutsche Kunstblätter, 5 Hefte mit Kupfern, 1 Thlr. 16 Gr.

Petsche Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu, mit Kupfer auf feinem Papp. 2te verbesserte Auflage 1803. 1 Thlr.

Die Philosophie unsers Zeitalters in der Kinderkappe, von einem Manne, der auch lange in dieser Kappe gelaufen ist. Schrbp. Neue wohlf. Ausg. 1800. 1 Thlr.

Pölitz K. H. L. Grundlegung zu einer wissenschaftlichen Aesthetik oder über das Gemeinsame aller Künste für Vorlesungen auf Akademieen und Gymnasien. Schrbp. 1800. 15 Gr.

Fix Ch. F. Abriß der chursächsischen Kirchen- und Consistorienverfassung. gr. 8. 20 Gr.

Greiling J. Ch. über den Endzweck der Erziehung und über die Wissenschaft derselben, Schrbp. gr. 8. 10 Gr.

D. F. A. Robers Anleitung zur Bereitung der einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel ꝛc. 1803. 8 Gr.

Haas J. G. vortheilhafte Art nach der Regel detri zu rechnen, nebst einer Anleitung der Algebra. 14 Gr.

Oberländer J. G. technische Erfindungen und Beiträge zum Besten der Manufakturen, Fabriken und der Haushaltungkunst, mit 12 Kupfern, 21 Gr.

Reinhards D. F. V. Predigt am Gedächtnißtage der Kirchenverbesserung gehalt. 8. broch. 3 Gr.

D. Rodig Theorie des Lichts, für Chemie und Physik, mit 1 K. 1800. 6 Gr.

Schernhauer J. S. Beantwortung der von Klein und Kleinschrod aufgeworfnen Frage: in wiefern läßt sich eine außerordentliche Strafe rechtfertigen? Schrbp. 1800. 9 Gr.

Tabellen zur leichtern Erlernung der französischen Conjugationen Fol. holl. Papp. 1800. 6 Gr.

Die Lehren des Christenthums in kurzen und deutlichen Sätzen, 3 Gr.

Oesfeld J. G. Erklärung des Calenders zum Gebrauch in den Schulen, 8. broch. 1 Gr. 6 Pf.

Ueber den Werth der neuen Propheten, 4 Gr.

Geographischer Plan der Standquartiere der sächsischen Armee von G. E. Schwarz. Landkartenformat und illuminirt, 16 Gr.

Ist die sächsische Wollmanufaktur ihrem Verderben nahe? beantwortet mit Hinsicht auf die erschienenen Landesgesetze und die im Görgelschen Memorial enthaltnen Behauptungen. Schrb. 1802. 8 Gr.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulze, Friedrich August,

Die Kuhpocken, oder der Ehrenschnurrbart Ein Marionettenspiel mit lebenden Figuren

Pirna 1803

P.o.germ. 889 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114261-6